

Bildung als Erbe und Auftrag (Dr. Helmut Anselm)

1

Bildung muss im 21. Jahrhundert "Megathema" (R. Herzog) sein und gleichzeitig auf vielen Ebenen diskutiert werden: in den Forschungs- und Ausbildungsstätten, in der Öffentlichkeit, in den Parlamenten, in den Kirchen, in den Familien und in den Schulen.

Bildung ist der wohl entscheidende Schlüssel zur Bewältigung der Zukunft. Die Bildungsdiskussion muss auf möglichst breiter Grundlage geführt werden. Sie darf weder nur von einzelnen, absolut gesetzten Perspektiven oder Initiativen her erfolgen, noch darf sie auf Insider beschränkt sein oder an sie delegiert werden.

Speziell die Kirchen müssen sich ihrer Bildungsverantwortung stärker bewusst werden und der Versuchung widerstehen, sich auf die „Kernaufgaben“ der Verkündigung, Seelsorge und Diakonie zurückzuziehen. Sie haben daneben der bildenden Kraft des Evangeliums Geltung zu verschaffen.

Im Zuge der neuen Schulentwicklung erhalten Eltern und Lehrer/innen erheblich größeres Mitspracherecht in Bildungsfragen eingeräumt. Es liegt an ihnen, dieses Recht wahrzunehmen und dafür die notwendigen Kompetenzen zu entwickeln. Dabei ist es Aufgabe der Lehrer/innen, an ihrer Schule 'Experten vor Ort' zu sein.

2

Auch für die Bildungsdiskussion gilt das Wort Schleiermachers, dass die Geschichte der Spiegel für die Gegenwart ist, um die Zukunft besser zu gestalten; das heißt: Gesprächskompetenz für jene Diskussion entsteht, wo die abendländische Kulturtradition vermittelt wird und die gegenwärtigen und (vermuteten) künftigen Lebenswelten zueinander in lebendige Beziehung gesetzt werden.

Die geschichtliche Betrachtung weitet den Horizont der Bildungsdiskussion. Sie eröffnet Tiefendimensionen des Bildungsbegriffs und zugleich eine kreative Distanz zu den bildungspolitischen Tagesaktualitäten. Sie kann dabei Defizite der gegenwärtigen Diskussion deutlich machen.

Bei der geschichtlichen Betrachtung von Bildung und Bildungspolitik muss das Dritte Reich und seine Nachwirkungen berücksichtigt werden, zugleich aber muss vermieden werden, dass sie zu einer Mauer werden, die die Gegenwart von der früheren deutschen Bildungstradition abzuschneiden droht.

Die gemeinsame Rückbesinnung auf die Bildungsdiskussion vor dem Dritten Reich könnte mit dazu beitragen, dass die Bildungstraditionen der westlichen und östlichen deutschen Länder und Regionen (mit deren reicher Geschichte) künftig wieder mehr zusammenfinden.

3

In der allgemeinen Bildungsdiskussion wie im christlichen Bildungsbereich muss neu entdeckt werden, dass die lange und reiche Geschichte des Bildungsbegriffes tiefgreifend von der christlichen Glaubens- und Kulturtradition geprägt ist.

Um nur auf einige ihrer Elemente hinzuweisen:

Aus ihrem biblischen Erbe sind biblische Textzeugnisse wie 2.Kor. 3,18 und 2.Tim. 3,16 f. zu nennen.

In der Geschichte des Christentums und des Abendlandes spielt die Bildungsarbeit der Klöster eine herausragende Rolle. Daneben verdankt unser Bildungsbegriff eine seiner wesentlichsten Wurzeln der christlichen Mystik. Sie geht vom Gedanken der Gottebenbildlichkeit des Menschen aus und versteht unter Bildung die Hinein-Bildung Gottes in den Menschen. Sie geschieht, indem der Gottessohn in der Seele des Menschen wiedergeboren wird. Die Mystik öffnet damit den Blick auf eine wichtige Dimension von Bildung: auf ihren transzendenten Charakter. Sie macht deutlich, dass Bildung immer religiöse Momente in sich trägt, sofern sie rück-gebunden ist an Deutungssysteme der Wirklichkeit, wie und aus welcher Perspektive immer sie entworfen sind.

Die Reformatoren lehren neu erkennen, dass der Mensch bleibend sündig ist und doch aus Gottes Gnade gerechtfertigt wird und dass sich jeder diesen Sachverhalt ganz persönlich zu eigen machen muss. Dadurch eröffnet sich ein Leben unter der Vergebung als Leben in Freiheit, Mündigkeit, Solidarität, Verantwortung und Gleichheit aller „Christenmenschen“. Bildung ist aus dieser Perspektive kein Privileg bestimmter Stände und nicht an die Vergabe bestimmter Berechtigungen gebunden. Sie steht allen Menschen offen, die ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Johann Amos Comenius entwickelt den Gedanken der universellen Bildung. Dabei versteht er universell zunächst im Wortsinn als uni-versum, als Hinwendung zu dem Einen, zu Gott, sodann als Hinwendung zur Welt in allen ihren Facetten: Bildung als Zusammenschau alles Wirklichen.

August Herrmann Franke verknüpft die comenische universelle Bildung mit dem aufklärerischen Gedanken der Lebensnützlichkeit: Bildung als Ausbildung zur Bewältigung der realen Lebensanforderung.

Johann Gottfried Herder ist der Vater des neueren deutschen Bildungsbegriffs. Er bringt den Aspekt der Humanität zur Geltung. Sie ist dort zu finden, wo die Gottebenbildlichkeit des Menschen durch das Zusammenwirken von Gott und Mensch aus-gebildet wird. Friedrich Schleiermacher öffnet das Bildungs-verständnis hin zum öffentlichen "Gesamtleben".

Bildung erhält durch beide Theologen zwei gleichrangige und miteinander in Wechselwirkung stehende Pole. Sie ist gleichermaßen Persönlichkeits-Bildung und Gemeinschafts-Bildung.

Karl Barth schließlich setzt mit seinem christozentrisch angelegten Bildungs-verständnis ein Zeichen christlichen Widerstands gegen

totalitäre Mächte und Ideologien.

Um die heutige Bildungsdiskussion in ihren Tiefenschichten zu verstehen, ist es aber auch wichtig, sich der dunklen Seiten in der Geschichte der christlichen Bildungsarbeit und -diskussion bewusst zu werden. Hierzu zählen u. a. das lange Zeit negative Verhalten gegenüber den Naturwissenschaften, die speziell im 20. Jahrhundert auftretende Anfälligkeit gegenüber inhumanen Ideologien und immer wieder festzustellende Beschneidungen der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

4

Im Zusammenspiel der aus der christlichen Glaubens- und Kulturtradition erwachsenen Einsichten und Erfahrungen erweist sich Bildung als Aneignung der christlich- abendländischen Kulturtradition und als kritische Auseinandersetzung mit ihr. Beides geschieht auf dreifache Weise: als reflexive Fähigkeit, als Lebensgestaltung und als Prozess.

Bildung als reflexive Fähigkeiten erlaubt es dem Menschen, Tiefenschichten der Wirklichkeit zu erschließen, die Wirklichkeit unter leitenden Perspektiven zusammenzusehen, Verständnis für die Stellung und Aufgabe des Menschen in der ihm anvertrauten Welt zu haben und sich diesem Verständnis entsprechend zu verhalten.

Bildung hat darin sowohl Seins- wie Sollensstruktur. Sie ermöglicht jedem Einzelnen, seinen Standort in der Welt zu finden, und fordert ihn auf, je an seinem Ort für Schöpfung und Mitgeschöpfe schöpferisch tätig zu werden. Dies macht Bildung zur dynamischen, unabschließbaren Wirklichkeitsgestaltung.

Der appellative Charakter gilt auch für die Bildungsdiskussion. Über Bildung zu sprechen fordert Selbstbesinnung, verlangt Engagement und nimmt in Pflicht.